

Quelle: Süddeutsche Zeitung

© Süddeutsche Zeitung

Gernegroßwildjäger

Mehr als 70 Hörner von ausgestopften Tieren hat die mysteriöse und europaweit gesuchte „Nashornmafia“ aus Museen und Sammlungen gestohlen. Nun stehen erstmals zwei Mitglieder der Bande vor Gericht

Offenburg – Das Nashorn zählt in Deutschland nicht zu den einheimischen Tierarten, und doch gibt es hier mehr Exemplare dieser Spezies, oder zumindest Teile davon, als man gemeinhin glauben möchte. Die meisten von ihnen haben ihre besten Zeiten allerdings schon hinter sich. Sie stehen oder hängen ausgestopft in Naturkundemuseen oder in privaten Sammlungen, importiert meist zu einer Zeit, als der Schutz bedrohter Tierarten noch nicht so streng gesetzlich geregelt war wie heute. Das Ritterhaus-Museum in Offenburg verfügte über ein besonders schönes Exemplar: Der Schädel eines afrikanischen Spitzmaulnashorns, gute 80 Kilo schwer, mit zwei prächtigen Hörnern auf der Nase. Der Bierbrauer Hermann Cron und seine Ehefrau Gretchen hatten ihn von einer ihrer vielen Jagdexpeditionen mitgebracht, und nach dem Tod ihres Ehemannes vermachte Gretchen Cron die umfangreiche Sammlung von Jagdtrophäen der Stadt Offenburg mit der Auflage, sie müsse in einer ständigen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Deshalb kann man nun in dem Offenburger Heimatmuseum, neben vielen archäologischen Fundstücken von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter auch Löwen, Leoparden, Büffel und einem aus einem Elefantenfuß gefertigten Sektkübel bestaunen. Und besagten Nashornkopf, diesen allerdings nunmehr in brutal verstümmeltem Zustand. Denn am Fasnachtssamstag 2012 schlugen zwei Männer am helllichten Tag, während zwei Komplizen das Aufsichtspersonal ablenkten, mit einem Vorschlaghammer die Hörner vom Schädel ab und verschwanden mit ihrer Beute. Die Nashornmafia hatte ein weiteres Mal zugeschlagen.

Allein seit Anfang des Jahres 2011 hat die europäische Polizeizentrale Europol in Den Haag 70 vollendete oder versuchte Diebstähle von Nashörnern registriert. Kaum ein Land blieb verschont, die meisten Taten wurden in Deutschland und Frankreich begangen. Es ist ein unglaublich lukratives und aus Sicht der Täter relativ risikoloses Geschäft. Die wenigsten Museen und privaten Sammlungen verfügen über wirklich effektive Sicherungsvorrichtungen, und das zu Mehl zermahlene Nashorn wird auf dem schwarzen Markt in Südostasien buchstäblich mit Gold aufgewogen. Vor allem in Vietnam schreibt man der Substanz, die in Wahrheit aus dem gleichen Material besteht wie menschliche Zehennägel, wundersame Wirkungen zu. Aber über die Nashorndiebe und ihre Hintermänner wusste man bisher nicht allzu viel. Jetzt öffnete sich der Vorhang zum ersten Mal ein Stück weit. Denn vor dem Amtsgericht in Offenburg mussten sich zwei der Täter verantworten, die am 18. Februar das Rhinozeros im Ritterhaus-Museum seiner Hörner beraubt hatten.

Der Aufmerksamkeit einer Museumsangestellten und ihrer eigenen Sorglosigkeit haben es die beiden Engländer John M., 31, und Kacey A., 29, zu verdanken, dass ihr Raubzug durch Deutschland auf der Anklagebank endete. Die Münchner Polizei kontrollierte ihren in England gestohlenen BMW, weil der Fahrer verbotenerweise mit dem Handy telefonierte, und Nadja M, die an jenem Tag an der Museumskasse saß, hatte die Täter so präzise beschrieben, dass die Polizeibeamten sich sofort an das Phantombild erinnerten.

Zur Sache wollten die beiden Briten nichts sagen – außer, dass sie die Tat in vollem Umfang einräumten. Was sie von ihrem Leben erzählten, war trostlos genug: Kacey A. hat zehn seiner fast 30 Lebensjahre im Knast verbracht – Diebstahl, Einbruch, Raub. Aus der Schule hat man ihn rausgeworfen, als er 14 Jahre alt war, einen Beruf hat er nie gelernt, nur im Gefängnis hat er einen Kurs als Fitnesstrainer mitgemacht. Er sagt, er sei verlobt, er hat drei Kinder, 13, zwölf und fünf Jahre alt.

John M. hat gleich fünf Kinder. Er ist mit 14 von zu Hause abgehauen, mit 16 hat er mit Drogen angefangen, erst Cannabis, dann Heroin, und wenn er nicht im Gefängnis war, dann hat er mit den

Quelle: Süddeutsche Zeitung

© Süddeutsche Zeitung

„Travellern“ gelebt – Landfahrern, die meisten von ihnen irischer Herkunft.

In diesem Umfeld vermutet die Polizei auch die Drahtzieher der europäischen Nashornmafia. John M.'s Ehefrau stammt aus einer Familie der Traveller, und John M. selbst hat in seinen polizeilichen Vernehmungen einige vage Hinweise auf einen Traveller-Clan gegeben, der sich „Rathkeale Rovers“ nennt, nach einer kleinen Stadt im Südwesten Irlands, wo viele dieser Landfahrer ansässig sind.

Aus den Verbindungsdaten der Handys, die bei den beiden Männern gefunden wurden, konnte die Polizei sich ein ziemlich genaues Bild von der geplanten Diebestour machen. Schon am Vorabend des Diebstahls in Offenburg brachen die Männer bei einem Großwildjäger in Worms ein, ohne die erhoffte Beute zu machen. Von München aus wollten sie nach Österreich weiterreisen, auf den Handys fanden sich Adressen eines Museums in Innsbruck und eines Gasthofs in Weißenkirchen, wo es Nashornnrophäen geben sollte. Auch mit einem Diebstahl im Dorotheum in Wien und dem Überfall auf einen Wiener Tierpräparator könnte John M. in Verbindung stehen, vermutet die Polizei.

Die Staatsanwaltschaft bewertet die Tat als schweren Bandendiebstahl. Schwer, sagt der Staatsanwalt, sei der Diebstahl, weil es sich bei dem Horn um eine Sache von Bedeutung für Wissenschaft, Kunst oder Geschichte handele. „Selbstverständlich“ sei das der Fall, sagte Museumsleiter Wolfgang Gall, schließlich sei die Sammlung ja nun nicht mehr vollständig.

Staatsanwalt Josef Biehlman forderte Freiheitsstrafen von zwei Jahren und neun beziehungsweise zwei Jahren und fünf Monaten. Kacey A. und John M. sagten, es tue ihnen sehr leid. Sie bäten darum, zu ihren Familien zurückkehren zu dürfen. „Meine Kinder brauchen mich“, sagte John A.

mit Gold aufgewogen**erzählten, war trostlos genug**

Trauriger Anblick: Dem Rhinoceros-Schädel im Offenburger Ritterhaus-Museum wurden seine zwei Prunkstücke mit einem Hammer abgetrennt.

FOTO:DAPD